

föderative Sozialismus (von Robert Owen an) hat Morus zum Ahnen, der zentralistische (von Saint-Simon an) berührt sich mit Campanella.» (DPH2: 614) Passend dazu lässt nur Morus in seinem Dialog Einwände gegen Utopia zu, Campanella schließt Kritik aus. Bei Morus unterscheiden sich seine literarische Kritik und die praktische Politik erheblich. Er prangert die Einhegungen an und hat somit «Licht auf diesen Prozess geworfen, aber er selbst hatte ebenfalls Land eingehegt» (Linebaugh/Rediker 2008: 26). Auch agitiert Morus nicht. «Wie Morus in Briefen an Erasmus mehrfach äußert, geht es ihm vornehmlich um die Diskussion mit solchen Humanisten, die sowohl durch literarische als auch durch politische Arbeit ausgewiesen seien.» (Honke 1985: 168) Übersetzungen der Utopia aus der Gelehrtensprache Latein in die Landessprachen lehnt er ab (vgl. ebd. 1985: 170). Campanella erfasst die Möglichkeiten des Staates so konkret wie Bacon die der Wissenschaft, beides mutet heute dystopisch an. Morus' literarische Utopie von 1516 hingegen hat als Kunstwerk autoritären, demokratischen und sozialistischen Vor-Schein, wollte aber lediglich gelehrte Vorschläge machen und kein Manifest sein. Darin unterscheidet sie sich von den sozialistischen Utopien, die nicht ferne Inseln beschreiben, sondern Siedlungen vorschlagen.

2.2 (Früh-)Sozialistische Utopien als Siedlungspläne im 19. Jahrhundert

Es ist ihr Umsetzungsanspruch, der die sozialistischen von literarischen Utopien trennt. Ebenso wie die Staatsromane der Renaissance reagieren sie auf gesellschaftliche Umbrüche. Mit der amerikanischen Revolution von 1776 und der französischen von 1789 schlägt die Totenglocke des Absolutismus, mit letzterer beginnt die sozialistische Bewegung. Der Revolutionär François Noël Babeuf erklärt 1795: «Man erkennt leicht, daß die Natur jeden Menschen gleich an Rechten und Bedürfnissen mit all seinen Brüdern geschaffen hat» (Babeuf 1795/1972: 111). Dieses Naturrecht ist noch keine ausgefeilte Utopie. 1797 wird Babeuf hingerichtet. Seine Strategie der verschwörerisch vorbereiteten Revolte findet Nachfolger in Louis-Auguste Blanqui, der sich an den Revolutionen 1830, 1848 und 1871 beteiligt, sowie dem russischen Anarchisten Michail Bakunin. Davon zu unterschei-

den sind die evolutionären Sozialisten, die Marx und Engels als utopistische Sozialisten brandmarken. Statt Geheimbünde zu gründen stellen sie ihre Gesellschaftspläne der Öffentlichkeit vor. Statt eine neue Revolution wollen sie Mustersiedlungen der Zukunftsgesellschaft organisieren.

Inwiefern der liberale Adlige Henri de Saint-Simon zu ihnen gezählt werden kann, ist fraglich. 1777, mit 17 Jahren, kämpft er in Amerika für die Revolution, 1790 verzichtet er in Frankreich auf Grundherrenrechte, schließt sich der Revolution an (vgl.: Droz 1974: 113f.). Seine Hoffnungen setzt er in die Zukunft: «Das goldene Zeitalter des Menschengeschlechts, es ist nicht hinter uns, es steht uns bevor, es liegt in der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Ordnung.» (Saint-Simon 1814/1972: 173) Er erkennt die Ökonomie als Triebkraft der Revolution, wofür ihm Engels «eine geniale Weite des Blicks» attestiert (Engels 1880/2009: 51). Ihn fasziniert die industrielle Produktivität. Adlige und Rentiers erklärt er für überflüssig im Gegensatz zu den «Industriellen», die alle produktiv tätigen Schichten umfassen, von Bauern über Handwerker bis zu Kaufleuten (vgl. Droz: 117) und denjenigen, die «ihr Kapital in industriellen Unternehmungen arbeiten lassen» (Saint-Simon 1819, zit. n. ebd.: 119). War er also Sozialist, gar ein utopischer? Politisch steht Saint-Simon zwischen einem radikalen Liberalismus und frühem Sozialismus. Sein Ziel ist «eine Regierungsform, bei der alles so geordnet ist, daß die Arbeitenden [...] die Erzeugnisse ihrer verschiedenen Tätigkeiten unmittelbar und in völliger Freiheit unter sich austauschen können» (Saint-Simon 1820/1972: 174). Seine liberale Freiheitsutopie ist freier Warentausch. Ein Utopist war Saint-Simon primär in dem technokratischen Sinne eines Francis Bacon.

Sein Verfassungsentwurf sieht eine Erfindungskammer von Ingenieuren und Schriftstellern vor, die ihre Ideen der Prüfungskammer aus Physikern und Mathematikern zur Überprüfung vorlegt, welche sie an die Durchführungskammer aus Industrieführern und Bankiers übergibt (vgl. Droz 1974: 121). Er wirbt bei den Regierenden für einen organisierten Kapitalismus (vgl. ebd.: 124) und wünscht, es «mögen die Führenden sich zu dem gleichen hohen Standpunkt erheben wie ich» (Saint-Simon 1814/1972: 171f.). Zwar traut er ProletarierInnen die Verwaltung von Eigentum zu, z.B. bei der Aufteilung von Grundbesitz,

er warnt aber vor revolutionärer Gewalt und mahnt sie zur Mäßigung (vgl. Saint-Simon 1824/1972: 177ff.). Die Auswahl der von ihm kritisierten Übel ist bescheiden, seine konkreten Vorschläge sind pragmatisch, zur motivierenden Utopie wird seine Lehre erst von seinen SchülerInnen ausgebaut.

Die Erfolglosigkeit der Appelle Saint-Simons leitet die Wende zum «Siedlungssozialismus» ein. Charles Fourier, Robert Owen und Étienne Cabet sind die Urheber des Frühsozialismus. In Fouriers Konzeption geht der liberale Einfluss Saint-Simons insofern ein, als Verwirklichungen seiner Pläne «mit allen Regierungen vereinbar, aber nicht auf ihre Mitwirkung angewiesen wären» (Fourier 1846/2006: 36). Von Appellen nimmt er Abstand. Wie Babeuf als Ahnherr von Bakunins revolutionärer Aufstandstheorie gelten kann, findet sich Fouriers Evolution später bei Pierre-Joseph Proudhon und seiner Tauschbank wieder. «Mein Bankprojekt war nichts anderes als eine Erklärung, dass die Staatsgewalt das Recht zur Existenz verloren habe. Ich schlug eine Entwicklung vor, deren Gelingen zur Folge gehabt hätte, dass die ganze Regierungsmaschinerie allmählich beseitigt worden wäre.» (Proudhon, zit. n. Grosche 2003: 33) Fourier steht an der Schwelle zur Anarchie (vgl. Fourier 1851/2006: 139). Fouriers Ablehnung der Revolution, die eng mit der Ablehnung der Staatsmacht verbunden ist, führt ihn auch zu einer Kritik des bürgerlichen Rechtsfetischs. Er bleibt skeptisch gegenüber der formalen Rechtsgleichheit, denn auch «die Gleichheit der Rechte ist eine weitere Chimäre, lobenswert, wenn man sie vom Standpunkt der Begüterten aus betrachtet» (ebd.). Dem setzt er utopische Rechte entgegen, wie «das Recht auf Arbeit», «das Recht auf ein Minimum» und «das Recht auf Vergnügen» (Fourier 1848a/2006: 95). Für seine Kritik lobt ihn Engels als den «größten Satiriker aller Zeiten» (Engels 1880/2009: 52). Dies gilt auch für seine Kritik der Geschlechterrollen. Er lehnt es ab, Frauen zu beurteilen «nach ihrer heutigen Lebensart, nach der Verstellung, zu der unsere Gesellschaft sie zwingt» (Fourier 1845-1849/2006: 109) und folgert daraus: «Der soziale Fortschritt vollzieht sich entsprechend den Fortschritten in der Befreiung der Frau.» (Fourier 1846/2006: 107)

Mit seiner Kritik der Verstellung ist auch sein utopischer Fluchtpunkt bezeichnet: Die Theorie wahrer Leidenschaften. Fourier überwindet die von Morus tradierte Vorstellung, die